

verödeten und halbniebergebrannten Dörfern das Fährlein unterzubringen. Nach altem Kriegsbrauch erhielt der Soldatenwirt ein Viertel des Soldes für die Unterbringung. Noch heute spricht man deshalb von „Einquartierung“.

Da der größere Teil des „Volkes“ verheiratet war, und die Frauen mit ins Feld zogen, wuchs der Troß oder die Bagage ins Ungeheure.

Der Zapfenstreich, das Signal, welches allabendlich unsere Mannschaften in die Kaserne zurückruft, ist eine Bezeichnung, die ebenfalls aus jener Zeit stammt. Nahte die Nacht, so sollte im Lager Ruhe herrschen. Ihr größter Feind war natürlich die Fortsetzung des Schankbetriebs. Auf Anordnung des Prososen trieb der Marktender den Zapfen wieder in das Faß, so daß ein Weitersehen von Wein oder Bier nicht mehr möglich war. Dieses „Streichen des Zapfens“ übertrug man auf das abendliche Ruheignal und nannte es kurzweg „Zapfenstreich“.

Der tiefe Stand ärztlicher Kunst und die dementsprechende Bewertung derselben läßt sich daraus erkennen, daß z. B. die „Ordonnanz“ Herzog Georgs von Braunschweig-Lüneburg für den Feldscherer nur eine, um einen Reichstaler höhere monatliche Löhnung auswarf, als sie Scharfrichter und Steckenknechte bezogen.

Ganz allmählich vollzog sich nach dem Dreißigjährigen Kriege die Uniformierung der Kriegsvölker in unserm Sinne. Wenn auch gleichfarbig, so waren die Piejaken oder Kaputröcke um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts doch nichts anderes als Fuhrmannskittel. Aber schon wenige Jahrzehnte später sehen wir Kamisole, d. h. Ärmelwesten mit Knöpfen.

II. Im achtzehnten Jahrhundert.

Im beginnenden achtzehnten Jahrhundert war es beim Zivil und bei Offizieren Sitte geworden, große, breite Spitzenkragen und weite, feingearbeitete Spitzenmanschetten zu tragen. Hierzu trug man Rock und Weste geöffnet, auch waren bei ersterem die sehr weiten und großen Aufschläge der Ärmel umgeschlagen. Nach der Art, wie sie befestigt wurden, bezeichnete man sie als schwedische oder brandenburgische Aufschläge. Offiziere trugen auf ihnen, ebenso wie auf den Brustabatten, goldene oder silberne Stickereien.

Die Tracht des einfachen Soldaten war schmutzloser. Ein Leinenkragen oder ein buntes Halstuch unterschieden ihn vom Offizier. An den Röcken fehlte alles Kostspielige; das Tuch war grob und rauh.

Um die Wende zum achtzehnten Jahrhundert war die Haartracht noch eine offene. Das Haar wurde mit einem Bande zusammengefaßt und z. B. in Hannover mit „Lodens am Hutrand“ versehen. Die Offiziere trugen mächtige Puderperücken, bis der gedrehte Zopf im achtzehnten Jahrhundert allgemein wurde. Der breitkrämpige, weiche Hut, den die Schweden in Deutschland eingeführt hatten, verwandelte sich mit der Zeit durch Aufschlagen der Krempe zum steifgeformten Dreispitz. Er ist in Schweden heute noch in Gebrauch.